

Predigt Rainer Maria Kardinal Woelki, Erzbischof von Köln, Christmette 2014 im Kölner Dom

Von Kindes Beinen erwarten wir diesen Abend wie keinen zweiten, mit Kerzen und mit Liedern, mit Geschenken, mit einem gemeinsamen Essen haben wir diesen Abend begangen. Alle Jahre ist das so.

Ein Zauber, eine Hoffnung, eine Erwartung, sie wohnen diesem Abend inne. Warum eigentlich ist das das so? Was erwarten wir von diesem Abend so Besonderes? Vielleicht das, was wir alle erwarten, was wir alle ersehnen, was wir alle erhoffen, eine Liebe, die größer ist als unser Herz. Eine Annahme, die alles umfängt, ganz umfängt, ein Glück, dass alle unsere Sehnsucht stillt. Eine Begegnung, die uns leben, die uns aufleben lässt.

Wir leben ja alle von Begegnungen, alles Leben wächst aus Begegnungen hervor, und daher weiß jeder von uns auch um Begegnungen, die ihm geschenkt wurden, die ihn bereichert haben, die ihn glücklich gemacht haben.

Unter allen unseren Begegnungen jedoch ragt eine einzige hervor, es ist die Begegnung, in der Gott auf uns zukommt, an Weihnachten. Heute, in dieser Nacht ereignet sich diese Begegnung. Da kommt Gott auf uns zu. Als Kind kommt er auf uns zu, nicht als irgendein Kind, sondern als das Kind, in dem die Herrlichkeit Gottes offenbar wird. In diesem Kind kommt Gott nicht einfach nur mal so zu Besuch, um dann auch bald wieder aufzubrechen und wieder wegzugehen, nein, er kommt, indem er einer von uns wird, und das heißt, er bleibt, er bleibt, dass, was er geworden ist, für immer! In Ewigkeit! Er bleibt ein Mensch wie wir! Er gehört seitdem zu uns! Und wir, wir gehören zu ihm, untrennbar, für immer, auf ewig!

Dieses Kind, dem wir in dieser Nacht begegnen dürfen, ist das größte Geschenk Gottes an einen jeden von uns. Jeder von uns, erst recht jede Mutter und jeder Vater, weiß, was das für ein Geschenk ist. Was muss das für ein liebenswürdiger und menschenfreundlicher Gott sein, dass er für uns ein Kind wird.

Dieses Kind, das er geworden ist, ist ein Geschenk an uns alle. In diesem Kind schenkt er uns nicht etwas, sondern er schenkt sich selbst. Er schenkt uns seine Liebe, mit diesem Kind sagt uns Gott nicht nur mit Worten, sondern mit Händen greifbar, dass er uns liebt.

Was also sind wir? Wir sind als Menschen von Gott Geliebte, dafür steht diese Nacht, dafür steht Weihnachten. Und das ist für uns und unser Menschsein ganz entscheidend, es ist entscheidend, weil uns hier gesagt ist, dass Gott einen jeden von uns so liebt, also nicht nur mich, sondern wirklich jeden Menschen, jeden von uns.

Jeder Mensch ist durch die Menschwerdung Gottes in seinem Sohn Jesus Christus geadelt, so dass wir wirklich in jedem Menschen unabhängig von seiner Religion, seinen Fähigkeiten, seiner Hautfarbe, Gott begegnen können. Deshalb ist Weihnachten auch das Fest der Geschwisterlichkeit.

Durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus werden wir in dieser Nacht zu Schwestern und Brüdern dieses Kindes in der Krippe.

Und wir werden zugleich durch dieses Kind zu Schwestern und Brüdern untereinander, wir werden durch dieses Kind untereinander zu Nächsten. Und als Nächste dieses Kindes, als seine Schwestern und Brüder, kennen wir, wie dieses Kind, keine Feinde mehr. Vielmehr wissen wir uns von seiner Liebe so sehr umfangen und gehalten, dass wir nur mehr danach trachten, mit der Liebe zu lieben, mit der er uns geliebt hat und mit der er uns mit der Menschwerdung seines Sohnes beschenkt hat.

Weihnachten lädt uns ein, als Geschwister dieses Kindes zu leben. Das verlangt von uns mehr, als nur nett und freundschaftlich miteinander umzugehen. Es verlangt von uns vielmehr die Bereitschaft zu der Liebe, die Gott für uns empfindet, und die dieses Kind zu leben in die Welt gekommen ist. Diese Liebe ist wie Weihnachten. Ganz konkret. Sie hat Hand und Fuß angenommen, sie will inkarnieren, sie will Fleisch, sie will Mensch werden. Wie? So, wie dieses Kind uns das dann später vorleben wird.

Selig, die arm sind vor Gott, die keine Gewalt anwenden, die Barmherzigen, die Frieden stiften, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden.

Wir haben uns aber auch nach den Forderungen dieser Liebe auszurichten und uns ihnen zu stellen. Richtet nicht! Dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden. Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden.

Mein Gott, warum macht ihr denn so viel Lärm wegen des Splitters im Auge der Schwester oder des Bruders? Und warum so viel Schweigen über dem Balken in unserem eigenem Auge?

Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen. Dieser Geist weihnachtlicher Geschwisterlichkeit will das ganze Leben und das ganze Handeln eines jeden Menschen durchdringen, der bereit ist, in der Nachfolge dieses Kindes zu leben.

Kein Akt der Frömmigkeit, keine Tat, kein sich Einsetzen für den anderen hat einen Sinn, wenn wir im Inneren einen Vorbehalt gehen wen auch immer hegen.

Wenn du eine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen. Geh und versöhne dich zuerst mit dem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe.

Weihnachten, das Fest der Menschwerdung Gottes ist auch das Fest der Geschwisterlichkeit, der Versöhnung und des Friedens und der Liebe. Durch seine Liebe will Gott unser Leben verwandeln und menschlicher und gottmenschlicher machen. Das ist die Freude, die Gott uns an Weihnachten bereitet. Es ist nur die Frage, ob wir das auch ergreifen, was er uns bereitet hat, oder ob wir eher davor zurückweichen, vor dem geheimnisvollen Anspruch, den jede Liebe, vor allem aber Gottes Liebe an uns stellt. Weihnachten, das feiern wir nur dann wirklich, wenn wir uns dem Anspruch der Liebe stellen, die in Jesus leibhaft und greifbar auf Erden erschienen ist. Dadurch entfaltet sich unser Menschsein auf Gott und in ihm auf unsere Schwestern und Brüder hin und so wird Weihnachten das Fest seiner Menschwerdung auch zum Fest unserer Menschwerdung und Geschwisterlichkeit.

Amen.